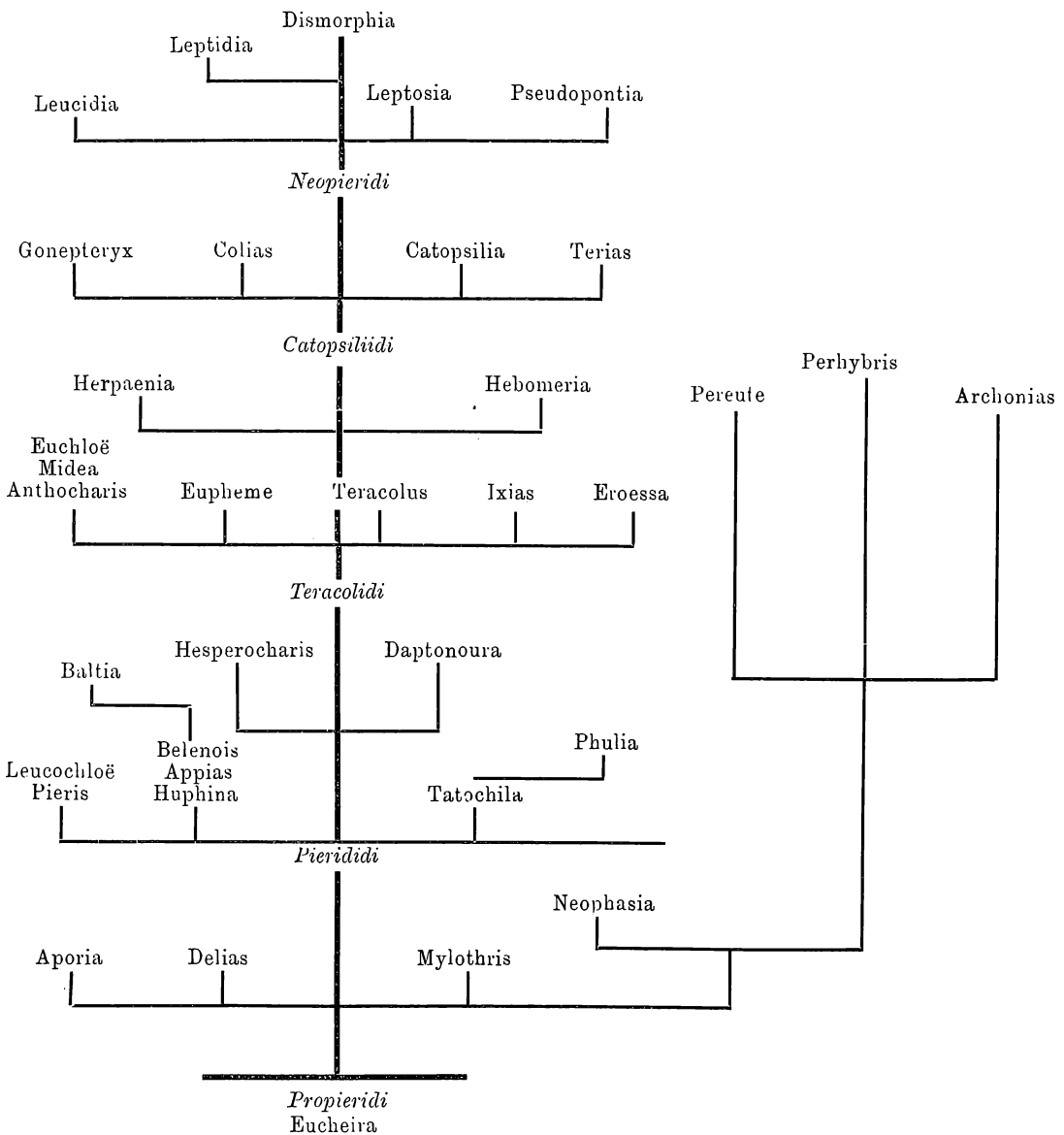




Jenseits des Towatiry.

Von Fr. Schade, Villarrica (Paraguay).

(Fortsetzung)

Pferde sind, wie schon erwähnt, gegen die „Uru“ immun, werden hier aber von einer anderen Seuche, der „Mal de cadera“ heimgesucht. Diese äußert sich in Lähmung der Wirbelsäule und führte früher fast immer zum Tode. In jüngster Zeit heilt man diese auch auf Menschen übertragbare Krankheit erfolgreich mit „Bayer 205“. Die Infektion scheint ihren Ausgangspunkt bei den Wassers Schweinen (*Hydrochoerus hydrochoerus* L.) zu haben, denn ihrem Auftreten geht gewöhnlich ein großes Sterben dieser Nager voraus, deren Kadaver das Wasser der Campflüsse und Lagunen und durch dieses die daraus trinkenden Pferde infizieren.

Je weiter man sich vom Verkehr und von der Kultur entfernt, desto mehr nimmt das Ungeziefer in Wald und Camp zu. Zecken, denen es eine Menge Spezies hier gibt, sind zwar recht unangenehme

Gäste an unserem Leibe, aber ihr Vorkommen geht parallel mit dem anderer Tiere. Wo es viele Zecken hat, gibt es viel zu sammeln. Wir schützen uns übrigens gegen diese Quälgeister, besonders gegen eine, mit freiem Auge kaum sichtbare zinnoberrote Art (*Bicho colorado* genannt) in der Weise, daß wir Hände, Arme, Beine und alle freien Körperstellen mit einer aus Kampfer und Lanolin hergestellten Salbe einreiben, welche uns auch gegen Moskitten gute Dienste leistet. Die sogenannten Klimawunden, unter denen viele Neuangekommene, aber auch schon Akklimatisierte leiden, haben meines Erachtens ihr Entstehen indirekt in diesen „Bicho colorado“. Das unerträgliche Jucken, welches diese Tiere verursachen, verleitet zu willkürlichem oder unwillkürlichem Kratzen, bis kleine Wunden entstehen. In diesen Wunden, welche bei der großen Luftfeuchte und der starken Schweißabsonderung schwer trocknen, setzen sich Mikroben an, die eine hartnäckige Nekrose erzeugen. Ich sah solche Wunden von der Ausdehnung eines Handtellers bei etwa 2 cm Tiefe, mit denen besonders Urwaldkolonisten behaftet waren.

Als wir an einer kleinen, von einem klaren frischen Campbach eingefassten Waldinsel Mittagsrast machten, fand ich an einem dicken Baumstamme eng nebeneinandersitzend ein Paar von *Thysania agrippina*.

Ich war in großer Verlegenheit, da mein Netz kaum eines dieser großen Tiere deckte und entschloß mich schließlich, annehmend, daß das Weibchen weniger lebhaft und daher aushalten würde, das Männchen zu spießen, was mir auch gelang. Leider aber benahm sich das Weibchen anders als ich wollte und war trotz Absuchens aller stärkeren Bäume im Umkreis nicht mehr zu finden. (Fortsetzung folgt.)

Ist der „Seitz“ praktisch?

(Schluß der Nachschrift.)

Niemand beklagt mehr als wir die ständigen Schwankungen der Nomenklatur, die statt zu einer Stabilisierung zu führen, nur die Verwirrung vermehren. Wenn der Herr Einsender hiergegen seine Beschwerden richten will, stimmen wir klavollst ein!

Die reichlichen Druckfehler — die übrigens keinem größeren, schnell erscheinenden Werke fehlen — beklagen wir ganz außerordentlich; die der Tafelbeschriftungen haben ihren Grund darin, daß die Tafeln von Künstlern hergestellt werden, die nicht wohl auch geübte Setzer sein können, und daß die Ausmerzung von Fehlern in den zwischen die Bilder eingeschobenen Namen technischen Schwierigkeiten und einer Vertenerung begegnet, welche letztere unter allen Umständen im Interesse der Bezieher vermieden werden sollte. Diesen Mängeln, die wir vorausgesehen, aber nicht für unerträglich gehalten haben, ist es zugute zu halten, daß doch die Stammabonnenten des Werks hunderte von Tafeln zu 30 Pfg. erhielten, für die gesamten Paläarktensbände nur ca. M. 120.— gezahlt haben und auch die Exotentafeln noch heute zu einem Preis erhalten, der von keinem gleichartigen Werke je unterboten wurde.

Ich hoffe hiermit gezeigt zu haben, daß die gerügten Mängel, insoweit sie nicht nur in Versehen des Herrn Einsenders begründet sind, zwar durch noch angestrebtere Arbeit vielleicht hätten gemindert aber leider nicht vermieden werden konnten. Die Umbenennungen in der Wissenschaft bilden eben einen Krebschaden, der auch künftighin alle Kompendienarbeit stören muß. Wir haben darum die Synonymen tunlichst vollständig in den Text eingesetzt und bitten den Leser, es nicht zu ernst zu nehmen, wenn eine Abbildung einmal mit einem Synonym (wie *brutoni*) oder fast Synonym (wie *rougeti*) bezeichnet ist. Der Text klärt ja hinlänglich hierüber auf.

Bei Beurteilung der Frage, ob sich nicht das Gesamtwerk hätte noch praktischer gestalten lassen, waren in erster Linie finanzielle, und in zweiter technische Momente maßgebend. Ganz gewiß bilden wir uns nicht ein, hierin das Höchstmaß erreicht zu haben. Aber ob bei sorgfältiger Kleinarbeit auch den Stammabonnenten der Paläarktenteil, der heute 480 M. kostet, zu 120—130 M. hätte geliefert werden können, möchten wir bezweifeln. Bisher sind noch alle ähnlichen Versuche, ein handliches Buch über sämtliche Makro der Erde zu schreiben, mißlungen; unserer Ansicht nach eben weil sie zu gewissenhaft und zu wenig großzügig behandelt worden sind. Zum ersten Male ist es geglückt, die gesamten Tagfalter der Erde bis auf wenige entbehrliche Formen auf 559 Tafeln vorzulegen, und mit diesen die meisten der größeren Nachfaltergruppen zu bearbeiten. Wir bitten deshalb, es nachzusehen, wenn es nicht dem Leser noch bequemer gemacht ist, die Arten zu finden. Als System ist das beliebteste und praktischste verwandt; in der Benennung sind die eingebürgerten Namen berücksichtigt; die Randnamen dienen lediglich der Bequemlichkeit der Leser und ebenso die Bei-

fügung der Namen auf den Tafeln. Man denke nur, wie zeitraubend das Aufsuchen der Figurenziffern bei Tafeln von fast 100 Figuren und schwierig das Finden der Einzelformen ohne die Randnamen bei einem Lieferungs- werk würde, bei dem der Index erst als letzte Bandlieferung erscheinen kann. Demgegenüber hatten wir geglaubt, die in solchem Falle unvermeidlichen Nachteile ebenso riskieren zu können, wie dies Dr. STAUDINGER bei seinem Exotenwerk getan hat, wo ein großer Teil der untergesetzten Namen im Text, und ein noch größerer in den Verbesserungen nachträglich geändert wurde. Damals hat man dies auch hingenommen, ohne dem Werk seinen praktischen Wert abzusprechen.

Uebrigens soll der Index des jetzt zu Ende gehenden neunten Bandes noch ganz besonders sorgfältig kontrolliert und der Band nochmals genau auf Druckfehler durchsucht werden. Mitteilungen über solche von Seiten der Leser an den Verlag werden dankbarst verwendet werden!

Wir möchten die Hoffnung aussprechen, daß auch die restierenden Gruppen der Heteroceren — die exotischen Spinner, Eulen und kleine Spinner — schnell ihrem Ende zueilen. Möge das Werk, das sich durch die wirtschaftlich und sozial schwersten Zeiten hat durchkämpfen müssen, jetzt einen baldigen Abschluß und eine milde Beurteilung finden und allseitig so reges Interesse finden, wie es der Herr Einsender, dem hiermit für seine Richtigstellung bestens gedankt sei, bekundet. A. SEITZ.

Kleine Mitteilungen.

Ist die Einbürgerung von *Philosomia cynthia* in Deutschland möglich? Meine dreijährigen Versuche mit der Zucht dieses in Ostasien und Nordamerika heimischen Spinners haben gezeigt, daß derselbe an vielen Futterpflanzen sehr gut bei unseren Witterungsverhältnissen gedeiht.

Vornehmlich habe ich denselben mit Flieder gezüchtet und bei guter Auswahl der Zuchttiere vollwertige Nachkommen erzielt. Es wäre nun sehr lehrreich auch bei uns diesen Falter unter Mitwirkung von erfahrenen Entomologen heimisch zu machen. Am besten setzt man die Räumchen nach der ersten oder zweiten Häutung an geschützten Orten in der Südlage aus, oder man läßt befruchtete Weibchen erst nachts fliegen, damit sie ihre Eier an der Linde, Kirsche, Goldregen, Berberitze, Weide usw. ablegen können. An alle Züchter, die gewillt sind sich an diesen Versuchen zu beteiligen, gebe ich *cynthia*-Eier sowie genaue Zuchtanweisung ab. Erfahrungen und Rat schläge anderer Züchter sind mir dabei sehr willkommen. Es würde mich freuen, von recht vielen Liebhabern Nachricht in dieser Angelegenheit zu erhalten.

L. F.

(Die Einbürgerung der *Ph. cynthia* ist bereits mehrfach, mit wechselndem Erfolg, versucht worden und es ist wenigstens in wärmeren Lagen Deutschlands leicht zu erreichen, daß die Art im Freien Brut setzt. Meist aber verschwindet der Falter in einem Jahr mit frühem Herbst wieder, weil die Raupen der Sommergeneration, die oft erst Ende Oktober oder noch später zur Verpuppung gelangen würden, in solchen Jahren durch den frühen Laubfall vernichtet werden. Ueber diesen Gegenstand existiert eine umfangreiche Literatur. Die Red.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Schade F. H.

Artikel/Article: [Jenseits des Towatiry. \(Fortsetzung\) 43-44](#)